

4. an den Häuptling Efeba von Sebale als Entschädigung für dessen gelegentlich der Faktoreizerstörung geraubtes Gut und die hierbei verübte Tödtung des Sebalenmannes Josina (Difanjo) 600 Mark;
5. verpflichten sich die Miangleute, den Abso von allen Stämmen und sonstigen Hindernissen so zu säubern, daß für den Flußdampfer „Soden“ stets ein offenes Fahrwasser bleibt,
6. verpflichten sich dieselben, der Basker Mission die Niederlassung in ihrem Lande zu gestatten und deren Missionsthätigkeit keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen.
7. Die Miangleute werden dem Händler Pen nie den Kaufs halt in ihrem Lande gestatten.
8. Bis zur Erfüllung der Bedingungen 2 bis 5 einschließlicb bleiben die Häuptlinge Mbia und Mbato in Haft.

Der Händler Pen hat sich kurz darauf freiwillig gestellt. Er ist zu 5000 Mark Strafe und sechsmonatlicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Botanischer Garten.

Am 7. September d. Js. trafen im botanischen Garten zu Victoria drei vom Berliner Königlichen botanischen Garten gesandte Wardische Kasten mit tropischen Nutzpflanzen und ein ebensolcher Kasten mit Muskatnusspflanzen aus Singapore ein. Die Pflanzen befanden sich beim Eintreffen sämmtlich in gutem Zustande.

Deutsch-Südwestafrrika.

Bekämpfung der Rindviehseuche.

Zu der im amtlichen Theil abgedruckten Verordnung, betreffend Ernennung von Sachverständigen-Kommissionen für Lungenseuche, entnehmen wir einem Bericht des Majors Leutwein Folgendes:

Der Erlaß dieser die Verordnung vom 1. März 1887,*) betreffend die unter dem Namen „Lonzigleite“ bekannte Krankheit des Rindviehs, ergänzende Verordnung zeigte sich als notwendig, theils um die Thätigkeit der Kommissionen näher zu regeln, theils um durch noch strengere Maßregeln, insbesondere Untersuchung des Zugviehs, bevor es auf den Transportweg gesetzt wird, der arg vernachlässigten und durch das ganze Land verschleppten Lungenseuche energisch begegnen zu können. Infolge des Kriegszustandes hat die Truppe es nicht vermeiden können, sich nach Ausbruch der Lungenseuche in ihren Beständen im Herbst vorigen Jahres mehrfach über die Bestimmungen der Verordnung von 1888 hinwegzusetzen, und hat dadurch auch zur Verschleppung der Seuche durch das Land beigetragen.

*) Siehe Nieboin, Kolonial-Gesetzgebung S. 313.

Die Lungenseuche, deren Herd sich hauptsächlich in den Bezirken Windhoef und Dhimbingue befand, ist dank der strikten Durchführung der diebheuzüglichen Verordnungen und Bestimmungen und der anerkenntenswerthen Mitwirkung der Sachverständigen-Kommissionen, in erfreulicher Abnahme begriffen.

Außer den Kontroll- und Absperrungsmaßregeln hat sich vor Allem die Schutzimpfung als Mittel erwiesen, die Lungenseuche zurückzudrängen. Man wird nicht eher hoffen können, derselben ganz Herr zu werden, als bis die Möglichkeit gegeben ist, die Schutzimpfung im ganzen Lande durchzuführen. Da der Wohlstand des Landes zu zwei Dritteln auf dem Weideheu des Rindviehs beruht, so ist die Durchführung dieser Maßregel von größter Tragweite für das Schutzgebiet. Jetzt wird theils mit Stüden infizirter Lunge, theils mit Lungenwasser vergiftung (unrichtiger Abmessung des Krankheitsgiftes) eingegangenen Thiere nicht unbedeutend. Auch giebt diese Art der Impfung keine ganz sichere Gewähr für die Immunität.

Von den Orlam von Berjaba.

Nach einem Berichte der Kaiserlichen Landes-hauptmannschaft vom 6. Oktober d. Js. hat seit einiger Zeit bei den Orlam von Berjaba ein Wechsel in der Kapitänswürde stattgefunden. An die Stelle der Familie Jsaak ist durch freie Wahl des Stammes, in die amtlicherseits absichtlich nicht eingegriffen worden ist, die Familie Goliath getreten. Der frühere Kapitän, Jakobus Jsaak, hatte seiner Zeit im Jahre 1885 den Schutzvertrag mit dem Deutschen Reiche in der Hoffnung abgeschlossen, dadurch seinem Sohne die Nachfolge zu sichern. Die Legitimität hinsichtlich des Besitzes der Kapitänswürde steht indessen der Familie Goliath zur Seite. Die Familie Jsaak war lediglicb während der Minderjährigkeit des jungen Goliath vertretungsweise in den Besitz derselben gelangt und hatte sic dann — nachdem der Vertretungsgrund weggefallen war — freiwillig nicht wieder abgeben wollen. Der neue Kapitän Dietrich Goliath hat am 7. Juli sich in Keetmanshoop vor dem Bezirks-hauptmann Duff und in Gegenwart seiner Ratbs-leute in feierlicher Weise zu dem vorerwähnten Schutzvertrage bekannt.

Zustände im Hererolande.

Von einer Dienststreife in Hererolande hat der Regierungsassessor v. Lindequist unter dem 28. September d. Js. Folgendes berichtet:

Im Hererolande ist Alles ruhig und der Einfluß der Landes-hauptmannschaft sicblich im Zunehmen

begriffen. Im Uebrigen ist ein erfreuliches Vordringen der Weißen durch Wiederanknüpfung und Ausdehnung ihrer Beziehungen zu den Hereros zu verzeichnen.

Mit dem früher als besonders deutschfeindlich bekannten mächtigen und klugen Häuptling Manasse in Omaruru, mit dem seit annähernd drei Jahren fast jegliche Verbindung abgebrochen war, ist es mir geglückt, wieder in Beziehungen zu treten.

Ich brach am 8. September d. Zs. mit Feldwebel Hannemann und sechs Mann von Otjimbingue auf, nachdem ich zuvor einen Boten an Manasse entsandt hatte. Trotzdem verbreitete sich gleich nach unserem Eintritt in Omaruru am 10. September abends das Gerücht, deutsche Reiter wollten Omaruru stürmen, und jagte einem Theile, namentlich der weiblichen Bevölkerung, einen panischen Schrecken ein. Am folgenden Morgen ritt ich mit dem Feldwebel und zwei Mann zu der etwa 3 km von Omaruru entfernten Werts des krank daniederliegenden Häuptlings, um den sich der Rath und die in Omaruru und in der Nähe befindlichen Großen versammelt hatten. Nach der üblichen Begrüßung erinnerte ich an den im Jahre 1885 geschlossenen Vertrag, in welchem Seine Majestät dem Häuptling Manasse und seinen Leuten Seinen Allerhöchsten Schutz zugesichert habe, und setzte die friedlichen Absichten der Kaiserlichen Landeshauptmannschaft gegen die Hereros aus einander.

Während die Verhandlung an diesem Tage mehr allgemeiner Natur war, wurde am folgenden unter freundlicher Mitwirkung des als Dolmetscher aus Omburo herübergekommenen Missionars Bernsmann der Schutzvertrag verlesen und einer sehr genauen Besprechung unterzogen. Ich ließ bei dieser Gelegenheit einfließen, daß es die Absicht der deutschen Regierung sei, die Macht der Häuptlinge als der rechtmäßigen Herrscher ihrer Stämme zu stützen und zu steigern, damit sie in der Lage wären, über Recht und Gerechtigkeit, die nimmehr auch im Hererolande walten sollten, zu wachen. Dies sei auch der Zweck der Garnisonen in Otjimbingue und Okahandja. Letztere seien gleichzeitig auch ein Beweis für die Bedeutung des betreffenden Kapitans und ebenso wie die Beteiligung der deutschen Flagge ein Zeichen für die freundschaftlichen Beziehungen zur deutschen Regierung. Am Schlusse der mehr als vierstündigen ununterbrochenen Verhandlung, während welcher ich den Verstand und das Nachdenken des mit Vorliebe in Gleichnissen sprechenden Häuptlings zu bewundern Gelegenheit hatte, sprach er den Wunsch aus, eine deutsche Flagge zu erhalten, und fragte, ob nach Omaruru auch eine Garnison gelegt werden solle. Auf meine Antwort, daß Herr Major Leutwein hierüber, so viel ich wisse, noch keine endgültige Entscheidung getroffen habe, ich aber gern bereit sei, demselben etwaige Wünsche Manasses in dieser Beziehung mitzutheilen, bat er, es sich noch bis zum nächsten Tage überlegen zu dürfen. Gleichzeitig er-

klärte er, daß er nach allen Seiten Boten entsandt habe, um die nicht im Orte anwesenden und die entfernter wohnenden Unterkapitäne und Großen herbeizurufen. Besonderen Werth legte er auf die Ankunft zweier mächtiger, nach dem Ovambolande zu wohnender Unterkapitäne, von denen infolge nur einer die Botschaft frühzeitig genug erreicht hatte.

Am folgenden Tage hatte Manasse 80 bis 100 Große um sich versammelt. Während der 3 1/2 stündigen Verhandlung verlas ich zunächst nochmals den Schutzvertrag und fragte Manasse abermals, ob er denselben als auch jetzt noch zu Recht bestehend anerkenne, was er bejahte. Auf seinen Wunsch richtete ich alsdann dieselbe Frage an die Versammlung, die durch die Unterkapitäne antworten ließ, daß sie ebenso wie ihr Kapitän den Schutzvertrag als zu Recht bestehend anerkennen und ihn getreu halten wollten. Sodann wurden eine Reihe von Berordnungen, insbesondere die über die Feld- und Waldbrände und über die Lungenseuche, erörtert. Nachdem ich dieselben erläutert und einige Mißverständnisse aufgeklärt hatte, sprach Manasse namens seines Stammes der Kaiserlichen Landeshauptmannschaft seinen Dank für die Fürsorge, welche sie diesen, für das Hereroland so wichtigen Fragen zugewandt habe, aus und erklärte, daß er Alles thun werde, was in seinen Kräften stehe, damit dieselben beobachtet würden. Alsdann stellte der Kapitän nochmals die Frage wegen Flagge und Garnison an mich und befragte den Rath und die versammelten Großen um ihre Meinung. Nach längerer sehr lebhafter Diskussion gab Manasse dem Wunsche Ausdruck, daß ihm die deutsche Flagge verliehen und in Omaruru eine deutsche Station errichtet werde. Ich erklärte, daß ich mit Freuden von seiner Bitte Kenntniß nehme und dieselbe Herrn Major Leutwein vortragen würde.

Am Abend des 12. September ritt ich nach Omburo. Der dortige Unterkapitän fand sich am folgenden Morgen mit seinem Rath vor dem Missionshause ein, um mich zu begrüßen. Hier war es nach den Klagen des Missionars und der Weißen ganz besonders notwendig, zu betonen, daß jetzt Recht und Ordnung im Lande herrschen müßten. Den gegen seine Leute sehr schwachen Unterkapitän habe ich eindringlich ermahnt, Vergehen, insbesondere die häufigen Viehdiebstähle, scharf zu bestrafen.

In Okahandja, woselbst Lieutenant Eggers Stationschef ist, stand Alles gut. Nur der Unterkapitän Tjetjoo in Ovitovero macht noch immer zu thun, und ich erfuhr, daß einer der Großen der Samuelschen Leute in den nächsten Tagen die Feindseligkeiten mit ihm eröffnen würde. Auf meinen energischen Protest hat Samuel Maharero noch in derselben Nacht Boten geschickt mit dem Befehl, unter allen Umständen hiervon abzulassen, bis der Major oder ich komme, um die Sache auf friedlichem Wege zu regeln.

Hervorheben möchte ich noch die Bemühungen und die mir bei den Verhandlungen zu Theil gewordene Unterstützung des Missionars Verusmann, eines der deutschen Sache mit ganzem Herzen zugehörigen Mannes.

Verluste der Schutztruppe.

Die auf Grund von telegraphischen Meldungen bereits bekannt gegebenen Verluste der südwestafrikanischen Schutztruppe in den letzten Kämpfen gegen Hendrit Witbooi belaufen sich nach der von dem Major Leutwein eingefandten genauen Verlustliste auf 14 Tode, 9 Schwer- und 15 Leichtverwundete.

Gefallen oder an den erlittenen Verwundungen später gestorben sind: Premieutenant Diefel, gefallen am 2. 9. 94 bei Ourus, die Unteroffiziere Schern, gefallen am 27. 8. 94 bei Uhumis, Seibler, gefallen am 4. 9. 94 im Tzandathal, die Reiter Kluth, am 27. 8. 94 bei Uhumis verwundet, am 6. 9. 94 in Lub gestorben, Bod, Bartsch und Nocher, gefallen am 27. 8. 94 bei der Erstürmung der Nauflust, Gerke, Pinski, Edhardt, Frey und Höldermann, gefallen am 2. 9. 94 bei Ourus, Lange, gefallen am 12. 9. 94 im Patrouillengefecht bei Tzams, Fleischer, gefallen am 12. 9. 94 im Patrouillengefecht bei Tzams.

Schwerverwundet: Hauptmann v. Etorff, Unteroffizier Polett, Reiter Homann, Krause und Moser, am 28. 8. 94 bei der Erstürmung der Nauflust, Weisener Reichse, Reiter Valcke, Koch und Langerhausen, am 27. 8. 94 bei Uhumis.

Leichtverwundete in ärztlicher Behandlung: Assistenztzt Dr. Schöwinfel, Lazarethgehülfe Teschendorff, Reiter Bahlen und Müller, am 27. 8. 94 bei Uhumis, Reiter Lindau, Polzin, Gerke und Schäfer, am 27. 8. 94 bei der Erstürmung der Nauflust, Wischom, Gries, Kohn, am 30. 8. 94 bei Gams, Muschiol, Zben, am 2. 9. 94 bei Ourus; ohne direkte ärztliche Behandlung: Reiter Reinhaus, Sander, am 27. 8. 94 bei der Erstürmung der Nauflust, Reiter Wieland, am 30. 8. 94 bei Gams.

Außerdem sind, ohne in Verwahrung mit dem Feinde gekommen zu sein, durch einen Unglücksfall, wahrscheinlich infolge von Wassermangel oder an Sonnenstich auf dem Marsche von der Schwachaubmündung nach der Nauflust gestorben: Lieutenant v. Erdert und die Reiter Pohland und Wörtzsch.

Ueber Groß- und Klein-Windhoek

schreibt in der Zeitschrift „Unter dem rothen Kreuz“ Dr. Richter Folgendes:

In demselben Maße, wie sich der Anfümmelung beim Anblick der baum- und strauchlosen, entweder in dichten Nebel gehüllten oder von glühender Sonne blendend grell beschienenen Sandbüsche in Walfischbay

oder Schwachaub-Mündung unendlich verlassen und unglücklich vorkommt, athmet er beim Anblick unserer Metropole Windhoek wieder auf. So weit sein Auge reicht, sieht er bewachsene Höhen (allerdings nur mit Dornbüschen), erblickt ein landschaftlich recht schönes Terrain, welches mit allgemeiner leicht welligem Charakter in größerer oder geringerer Entfernung von hohen, finsternen Gebirgsformationen rings umschlossen ist. Auf einer der niedrigeren Wellen, ihrem westlichen Abhange und dem sich noch weiter nach Westen anschließenden Flußthale hin liegt mit hauptsächlichster Ausdehnung von Nord nach Süd Groß-Windhoek. Von diesem durch einige Höhenzüge getrennt und durch einen recht beschwerlichen, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ stündigen Gebirgszug miteinander verbunden, liegt die eigentliche Ansiedler-Polonie „Klein-Windhoek“; ein reizendes Thal, ringsum von Höhen eingeschlossen, macht es mit seinen zahlreichen Heimstätten, den lieblichen Häusern und gärtlichen Gärten, welche sofort den deutschen Charakter andeuten, seinem für hiesige Verhältnisse üppigen Baum- und Strauchwuchs und, ebenfalls auf südwestafrikanische Verhältnisse bezogen, großen Wasservorrath den Eindruck eines friedlichen, wohlhabenden und gut gepflegten Gebirgsdörchens. Dieser Eindruck wird noch gesteigert, wenn man das Klein-Windhoefer Restaurant mit seiner nahezu vollendeten Kegelbahn erblickt.

Ganz anders Groß-Windhoek. Hier tritt der militärische Charakter sofort hervor; befindet sich doch die den Platz nach Westen, Norden und Süden weithin beherrschende und mit ihren vier Ecktürmen recht stolz und drohend dreinsehende Festung, welche dem Antommenden schon auf eine halbe Stunde und mehr sichtbar ist und sein Gemüth mit Ruhe und dem Gefühl der Sicherheit erfüllt, in der Mitte des Platzes auf dem höchsten Punkte desselben. Sie wird nur durch ein kleines Fort überragt, das sich am Anfang der nach Klein-Windhoek führenden Straße auf einem höheren Höhenzuge, also dem südöstlichen Fort von Groß-Windhoek, befindet, dem v. Port Sperlingslust. Nach Norden schließen sich an dieselbe: a) Ställe, b) Werkstätten, c) das unvermeidliche und stets gefüllte Gefängniß, d) das Wachtlokal, e) unser provisorisches Lazareth, f) Polizei- und g) Offiziers-Wohnung; alle diese Gebäude von a bis g ziemlich eng in einer langen Reihe beieinanderstehend. Weht man noch weiter nach Norden, so kommt man zunächst dort, wo sich die Höhenwelle, auf der Groß-Windhoek und die bisher erwähnten Gebäude liegen, zu jenen beginnt, zunächst an das h) alte v. François'sche Haus mit seinen Stallungen und etwa 100 Schritt nördlicher und tiefer zu dem i) Gebäude der Landeshauptmannschaft. An dem westlichen Abhange dieses kleinen Höhenzuges befinden sich weiter von Norden nach Süden folgende fiskalische Gebäude: k) das Haus des Sekretärs der Landeshauptmannschaft; l) das Haus, in dem die Schwelmer wohnen (dasselbe enthält außerdem eine Truppenkammer und eine Offizierswohnung); m) Truppen-

küche mit Speiseräumen für die Mannschaften. Noch weiter westlich, mehr nach der Straße und der Thalsole hin, etwa in einer Höhe, welche zwischen Schwefelröhrenwohnung und Truppenküche liegt, befindet sich das kürzlich von einem Brande heimgegriffene, jedoch schon wiederhergestellte Proviantmagazin mit den Wohnräumen für den Proviant- und Postmeister, Herrn v. Goldammer. Etwa 300 m südlich der Festung liegt auf dem Rücken des Höhenzuges, jedoch weit tiefer als die Feste, mein Wohnhaus und von diesem etwa 100 Schritt in südlicher Richtung entfernt der große Neubau des Lazareths. Die nächste Umgebung des nach Westen zu (von der Höhe aus) gelegenen Flußthals ist durch die stattlichen Häuser unserer hiesigen Kaufleute, welche jedoch stets 100 bis 200 m auseinanderliegen, besetzt. Zwischen letzteren mehr unregelmäßig, zu Füßen der Festung und am Nordende des erwähnten Höhenrückens dagegen genau in Reih und Glied erbaut, befindet sich eine große Anzahl sogenannter Pontoks, d. h. ganz primitiv aus Flecken und Gras hergestellter bienenfortartiger Hütten der Eingeborenen (Vastards, Kaffern, Gontentotten) und verleiht dem Ganzen ein seltsames, eigenartiges und recht interessantes Gepräge, bringt so recht die europäische Kultur in unmittelbarer Nähe und Berührung afrikanischen Lebens zur Anschauung.

Der Höhenrücken, auf dem die Kasernenstadt und die Festung liegen, das eigentliche Centrum Groß-Windhoeft, verläuft nicht eben, so daß man z. B. von dem Gebäude der Landeshauptmannschaft bis zu dem meinigen nicht freie Uebersicht hat (da beide tief liegen), von beiden aber bequeme die Festung bezw. ihre Thürme sehen kann; er beginnt etwa an der Stelle, wo das Gebäude der Landeshauptmannschaft steht. An dem erwähnten Westabhange befinden sich auch verschiedene, zum Theil recht vorgeschrittene Gartenanlagen, von denen namentlich die beiden Truppengärten hervorzuheben sind. Im kommenden Jahre soll zwischen Festung und meinem Hause Kirche und Wohnhaus für den Pastor erbaut werden. Das Leben in dieser Kolonie legt wohl mehr als in unseren anderen Kolonien Entbehrungen auf. Wie durch den überaus schweren Landtransport und den immer noch recht langsamen Seeverkehr die Verpflegung hierzulande eine höchst monotone und wenig verlockende ist, so bietet auch das geistige und gefellige Leben so gut wie gar keine Abwechslung und Anregung. Das einzige Vergnügen, welches auch so ziemlich jeder Weiße hier genießt, besteht im Neiten.

Deutsch-Neu-Guinea.

Neu-Guinea-Mart.

Die von der Neu-Guinea-Kompagnie zum Umlauf in ihrem Schutzgebiete der Südsee bestimmten neuen Münzen sind zum großen Theil fertiggestellt. Aus-

geprägt werden unter dem Namen „Neu-Guinea-Mart“ 1. Goldmünzen: Zwanzig- und Zehn-Neu-Guinea = Markstücke, 2. als Silbermünzen: Fünf-, Zwei-, Ein- und Halb-Neu-Guinea-Markstücke, und unter dem Namen „Neu-Guinea-Pfennige“ 3. als Bronzemünzen: Zehnpfennigstücke, 4. als Kupfermünzen: Zwölpfenningstücke und Einpfennigstücke; die Goldmünzen aus einer Mischung von 900 Tausendtheilen feinen Goldes und 100 Tausendtheilen Kupfer, die Silbermünzen aus einer Mischung von 900 Tausendtheilen feinen Silbers und 100 Tausendtheilen Kupfer. Die Gold-, Silber- und Bronzemünzen tragen auf der einen Seite das Bild eines Paradiesvogels, auf der anderen die Umschrift „Neu-Guinea-Compagnie“ sowie die Wertbezeichnung und das Jahr der Prägung, die Kupfermünzen auf der einen Seite die Inschrift „Neu-Guinea-Compagnie“, auf der anderen die Wertbezeichnung und das Jahr der Prägung. Die Neu-Guinea-Münzen gelten im Bereich des Schutzgebietes neben den Münzen des Deutschen Reiches als gesetzliches Zahlungsmittel in gleichem Werthe wie die entsprechenden Stücke des Letzteren.

Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

Der Missionsgesellschaft der Pallotiner in Rom ist die Genehmigung erteilt worden, zur Ausübung deutscher Missionsthätigkeiten für die Heidenmission, namentlich in den deutschen Schutzgebieten (Kamerun), eine Niederlassung in Limburg an der Lahn zu errichten.

Im siebenten ergänzter Auflage ist soeben das sehr hübsch ausgestattete, lehrreiche Christliche des früheren Sekretärs der Basler Mission Römer: „Kamerun, Land, Leute und Mission“ erschienen. Das Bändchen, welches nur 20 Pf. kostet, enthält eine gute Karte des Schutzgebietes und zahlreiche Illustrationen. Es bietet außer einer anschaulichen Schilderung Kameruns, seiner Bewohner und wirtschaftlichen Verhältnisse auch eine lebenswerthe Geschichte der Missionsbestrebungen daselbst, welche 1845 durch Alfred Sater begonnen wurden. Die Basler Mission besitzt gegenwärtig fünf Hauptstationen und übt ihre Thätigkeit in 50 Dörfern. Die Zahl der von ihr getauften Eingeborenen beläuft sich auf 912. Die Missionschulen werden von 1500 Kindern besucht. Es wirken für sie in Kamerun 13 Missionare, 3 Handwerker und 44 eingeborene Mitarbeiter.

Ueber das erste Jahr der Missionsstation Rome in Westafrika berichtet der Missionar Georg Anselmann der Mission vom heiligen Geiste im „St. Michaels-Kalender“ Folgendes:

Rahezu 30 Kinder finden jetzt in der Mission Unterkunft. Darunter sind ziemlich viele, die sich